

Beiträge zur Siedlungsgeschichte des mittelalterlichen Marktfleckens Ete

Contributions to the settlement
history of the "villa forense" Ete

Contribution à l'histoire d'habitat
médiéval de la "villa forense" d'Ete

Zsuzsa Miklós – Márta Vizi

Lage

Das mittelalterliche Ete befindet sich in der Region Sárköz (Scharau) im Komitat Tolna, cca. 10 km südlich von der Stadt Szekszárd und rund 3 km westlich von Decs entfernt (Abb. 1). Die geographische Lage von Ete war sehr günstig: es lag auf dem höchsten Hügel der Umgebung, der sich bis zum Fluß Sárköz ausdehnte, und in der Nähe einer Hügelkette am westlichen Rand des Sárköz. Deshalb gab es hier die beste Übergangsstelle am Fluß Sárköz, die man sowohl aus dem Sárköz als auch von der Straße am Fuße der Hügelkette leicht erreichen konnte. Dieser günstigen Lage war es zu verdanken, daß Ete sich im Laufe des Mittelalters zu einem der größten und bedeutendsten Marktflecken der Region Sárköz entwickelte.

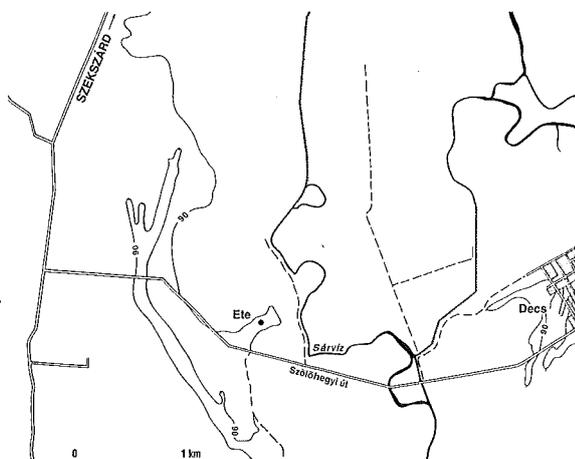
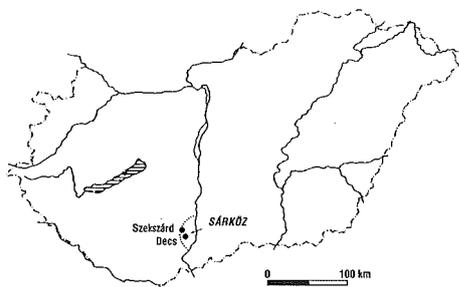


Abb. 1. Decs - Ete, Situationsplan (Zeichnung: Sándor Ósi).

Noch heute ist der nordost-südwestlich verlaufende, langgestreckte Höhenzug im Frühjahr an drei Seiten von Wasser umgeben, und auf Luftaufnahmen kann man sehen, daß ein wasserreiches Gebiet Ete ursprünglich auch in west-südwestlicher Richtung Schutz bot (Abb. 2). Insgesamt misst die Siedlung etwa 700 m in der Länge und 300 m in der Breite (ca. 21 ha). Das südwestliche Ende der Landzunge ist am niedrigsten und steigt von hier in Richtung Nordost nach und nach an. Die im Vergleich zum Überschwemmungsgebiet gemessene relative Höhe beträgt am westlichen Ende ca. 3 m, am östlichen 5-6 m. Höhe über dem Meeresspiegel: 97 m.

Der größere nördliche Teil des Marktfleckens diente bis 1962 als Weideland, der kleinere südliche Teil wurde bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts umgepflügt¹.

Der Ost- bzw. Südrand der Erhebung mit gegenwärtig gewölbtem Rücken und sanft abfallenden Hängen waren ursprünglich steile Ufer, die höchstwahrscheinlich von Wasser unterspült wurden. Das erinnern die älteren Einwohner von Decs, und so ist es auch in der 1950 und 1953 im Maßstab 1:25.000 herausgegebenen² sowie in der 1970 im Maßstab 1:10.000 erschienenen Karte markiert. Das 3-4 m hohe Steilufer beseitigte man im Jahre 1962, als man die mehrere Jahrhunderte alte Weide aufbrach: die Trümmer der mittelalterlichen Häuser und das senkrechte Ufer wurden im Interesse der landwirtschaftlichen Bearbeitung maschinell planiert. Die Krone der Zerstörung war jedoch, daß man den ganzen Hügel mit Grubbern zerstückelte; die im Abstand von 80 cm platzierten Messer der Tieflockerer durchfurchten den Boden bis zu 80-90 cm tief³.

Von der nach Decs führende Szőlőhegyi út wird der Fundort zweigeteilt. Die Felder nördlich der Straße – wie auch der größte Teil von Ete – gehörten zur LPG

¹ Gaál - Kőhegyi 1971-1972, 311.

² HM Hadtörténelmi Intézet és Múzeum Hadtörténelmi Térképtár (Militärkartensarchiv des Instituts und Museums für Kriegsgeschichte) B XVa. 40.; B XVa. 49a.

³ Die Spuren der Tieflockermesser fanden und dokumentierten wir auch bei unseren Grabungen.



Abb. 2. Decs – Ete, Luftaufnahme des Marktfleckens (9. Mai 1998. Foto: Zsuzsa Miklós. Inv. Num. 179.272 – 2/4/98).

Decs, die südlich davon gelegenen zum Staatsgut Sárköz. Im Ergebnis der Entschädigung gelangten die Äcker der LPG in den Besitz von drei Privateigentümern.

Historische Daten

Die urkundlichen Angaben über den Marktflecken wurden vom József Holub bearbeitet⁴, auf diese stützt sich die folgende kurze Zusammenfassung.

Die erste Angabe in Bezug auf den Eigentümer der Siedlung stammt aus dem Jahr 1398. Zu dieser Zeit befanden sich Ete und Decs im Besitz des Domkapitels von Vác (Waitzen). Seine dem Heiligen Geist geweihte Kirche wird das erste Mal in einem päpstlichen Zehntprotokoll erwähnt⁵.

Diese urkundlichen Daten aus einem relativ späten Zeitraum bedeuten aber nicht, daß die Siedlung erst im 14. Jahrhundert errichtet wurde: Die bisherigen Funde deuten darauf hin, daß Ete bereits in der frühen Arpadenzeit, im 10.-11. Jahrhundert, existiert hat. Seine Blütezeit dürfte Ete im 15.-16.⁶ Jahrhundert erlebt haben. Es war ein Markttort, und zwar der einzige in der Region Sárköz. Sein Wochenmarkt, den man an Sonntagen abhielt, findet 1565 Erwähnung. Nach einer Aufzeichnung von 1535 war Ete eine Stadt⁷.

1543 eroberten die Türken das Gebiet. Doch ein Großteil der Sárközer Dörfer zahlte bis zum Fall von Szigetvár (1566) an die Burg Szigetvár Steuern und arbeitete auch für sie. Nach 1566 waren die Türken dann die alleinigen Herren hier. In der ersten Hälfte der Türkenherrschaft zeigte Ete noch keine Anzeichen des Niedergangs: Die türkischen Steuerregister verzeichneten 155 Häuser im Jahre 1557 und 192 Häuser im Jahre 1572. Dementsprechend kann man die Einwohnerzahl auf 800 bis 1000 ansetzen.

Die Stadt dürfte zwischen 1620 und 1627 untergegangen sein. 1619 gab es Ete noch, da die Bewohner von der Abtei Báta aufgefordert wurden, bei dieser als dem Grundherren von Ete ihre Schulden zu begleichen. Demgegenüber schrieb man im Jahre 1627 über Ete: Es war eine gute Stadt, aber was sie an Volk noch hat, wohnt jetzt in Decs⁸.

⁴ Holub 1958, 1-19.

⁵ Holub 1958, 3.

⁶ Szakály 1969, 40.

⁷ Holub 1958, 5 – Pozsonyi kápt. lev. (Brief des Domkapitels Pozsony), Capsa 63. fasc. 3. nr. 2.

⁸ Holub 1958, 12 – "Anni 1627. die 29. decembris. Über die Stelle der Güter, Städte, Dörfer und den sonstigen Zustand der Abtei Báta nach den Worten meines Gespans János Decsi." (Schreiben des Domkapitels C. 63.1.3. Nr. 6).

Forschungsgeschichte

Die erste Geländebegehung nahm Flóris Rómer vor. Er beschäftigte sich aber nicht mit den Überresten der Stadt, sondern beschrieb lediglich die Burg von Ete (s. weiter unten).

Die ersten Grabungen in der Siedlung wurden 1933 und 1935 von József Csalogovits, dem damaligen Direktor des Szekszárdi Museums, durchgeführt. Nach den beiden kurzen Mitteilungen⁹ legte er mehrere Wohnhäuser bzw. Teile von Häusern, ein kleines Detail der Kirche, mehrere Gräber und zwei Töpferöfen frei. Ende des Zweiten Weltkrieges wurde seine Grabungsdokumentation leider vernichtet, so daß man nicht weiß, in welchen Teilen des Marktfleckens sich die von ihm freigelegten Objekte befanden.

In den sechziger Jahren veranlasste der damalige Museumsdirektor, Gyula Mészáros, ausführliche Geländebegehungen sowie eine Sondierausgrabung an dem Fundort¹⁰.

1986 kam es hier im Zusammenhang mit dem Straßenbau zu einer Lokalinspektion bzw. Rettungsausgrabung: im Straßenspiegel wurden zwei kurze Abschnitte der Mauer um die Kirche und zwei Gräber ohne Beigaben freigelegt¹¹.

Zsuzsa Miklós hat hier seit 1992 mehrere Geländebegehungen durchgeführt. Die Stelle der Kirche entdeckte sie 1995, als sie auf dem aus der unmittelbaren Umgebung etwas herausragenden Hügel Ziegel- und Steinstücke bzw. Fragmente von menschlichen Knochen beobachtete (Miklós 1992, 1995).

Seit 1996 erforschen wir den Marktflecken gemeinsam¹².

Die gegenwärtigen Forschungen

Ein Vorteil des mittelalterlichen Ete im Vergleich zu anderen, während der Türkenzeit verwüsteten Marktflecken ist, daß es nicht wieder besiedelt wurde und daher keine spätere Bebauung die Forschungen behindert; die Fläche ist frei von landwirtschaftlichem Anbau, übersichtlich und für Luftaufnahmen geeignet. Eine der schädlichen Folgen der kontinuierlichen Bearbeitung ist der rasch voranschreitende Verfall des Fundortes, das ganze Gebiet ist gefährdet. Seine Erforschung, und zwar so komplex wie möglich, wird also zu einer immer dringenderen Aufgabe.

Da es sich um ein recht großes Gebiet handelt, ist die vollständige Freilegung des Marktfleckens bei den jetzigen Gegebenheiten in absehbarer Zeit nicht realisierbar. Deshalb sind wir bestrebt Methoden anzuwenden, mit deren Hilfe man die meisten Informationen gewinnen kann.

Geodätische Aufnahme

1997-1998 führte Endre Egedy eine detaillierte Nivellierung durch. Außer den im Abstand von 20 m markierten Punkten nahm er auch Objekte auf (Öfen, Herde, Häuser, Verfärbungen), die an der Oberfläche

noch zu sehen waren. Damit schuf er die Grundlage für die weiteren instrumentellen und sonstigen Arbeiten (Abb. 3).

Intensive Geländebegehung

Die Ziele der intensiven Geländebegehung in Decs – Ete waren folgende:

- Fundkonzentrationen beobachten und dokumentieren
- Verbreitung der einzelnen Gegenstandstypen in den einzelnen Teilen des Fundortes
- Erscheinen der einzelnen Zeitalter in den verschiedenen Siedlungsteilen.

Mit Hilfe der dokumentierten, auf eine Karte übertragenen Ergebnisse bzw. deren Vergleich mit den Luftaufnahmen können erwartungsgemäß einerseits neue Informationen über das Leben und die Struktur des Marktfleckens gewonnen werden, aber auch die Planung der künftigen Grabungen dürften sie erleichtern.

Für die intensive Geländebegehung benötigten wir zwischen 1997 und 2000 insgesamt in 17 Tage (April 1997, März 1999, März und August 2000)¹³. Bei den vier Kampagnen wurden insgesamt 416 Quadraten der Größe 20 x 20 m abgesteckt und begangen.

Aus den bei unseren intensiven Geländebegehungen in Ete aufgelesenen Funden lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

Am Rande des morastigen Geländes gibt es praktisch keine Funde mehr. Dasselbe gilt in Bezug auf die Keramik für das Gebiet der Kirche und ihre Umgebung. An den Hängen, die das Sumpfbereich kaum überragen, fanden wir sehr wenig Gefäßfragmente: 0,02-0,30 kg/Quadrat. Etwas mehr (0,31-1 kg/Quadrat) waren es im mittleren Bereich des Abhangs, und im östlichen Teil des Hügelrückens, an der relativ steilen Südostseite sowie im westlichen Drittel des Marktfleckens belief sich die Fundmenge auf 1-2 kg/Quadrat). Die meisten Lesefunde konzentrierten sich um das Zentrum des Fundortes (3-12 kg/Quadrat). Besonders viele Gefäßfragmente wurde in der Umgebung des Töpferhauses sowie im östlichen Drittel des Hügelrückens geborgen, wo sich die Hauptstraße verzweigt. (Abb. 4-5)

Ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen dem nördlichen und südlichen Teil der Siedlung. Wie schon

⁹ Csalogovits 1935, 1-10; Csalogovits 1937, 321-332.

¹⁰ SZWM Adattára (Archiv) 203-75; MNM Adattára (Archiv) I 25/1967; Rég. kut. 1967, 57.

¹¹ Rég. kut. 1986, 93. (Beobachtungen von Attila Gaál und Géza Szabó)

¹² Die bisherigen Forschungen wurden vom OTKA (T 025385), vom Nationalen Kultur-Grundprogramm, vom Ministerium für Nationales Kulturerbe, von der Generalversammlung des Komitats Tolna und vom Wosinsky-Mór-Museum des Komitats materiall unterstützt.

¹³ Da die letzte Geländebegehung erst vor einigen Monaten stattfand und die detaillierte Auswertung der Ergebnisse noch im Gange ist, werden hier die bisherigen Beobachtungen nur kurz zusammengefaßt.

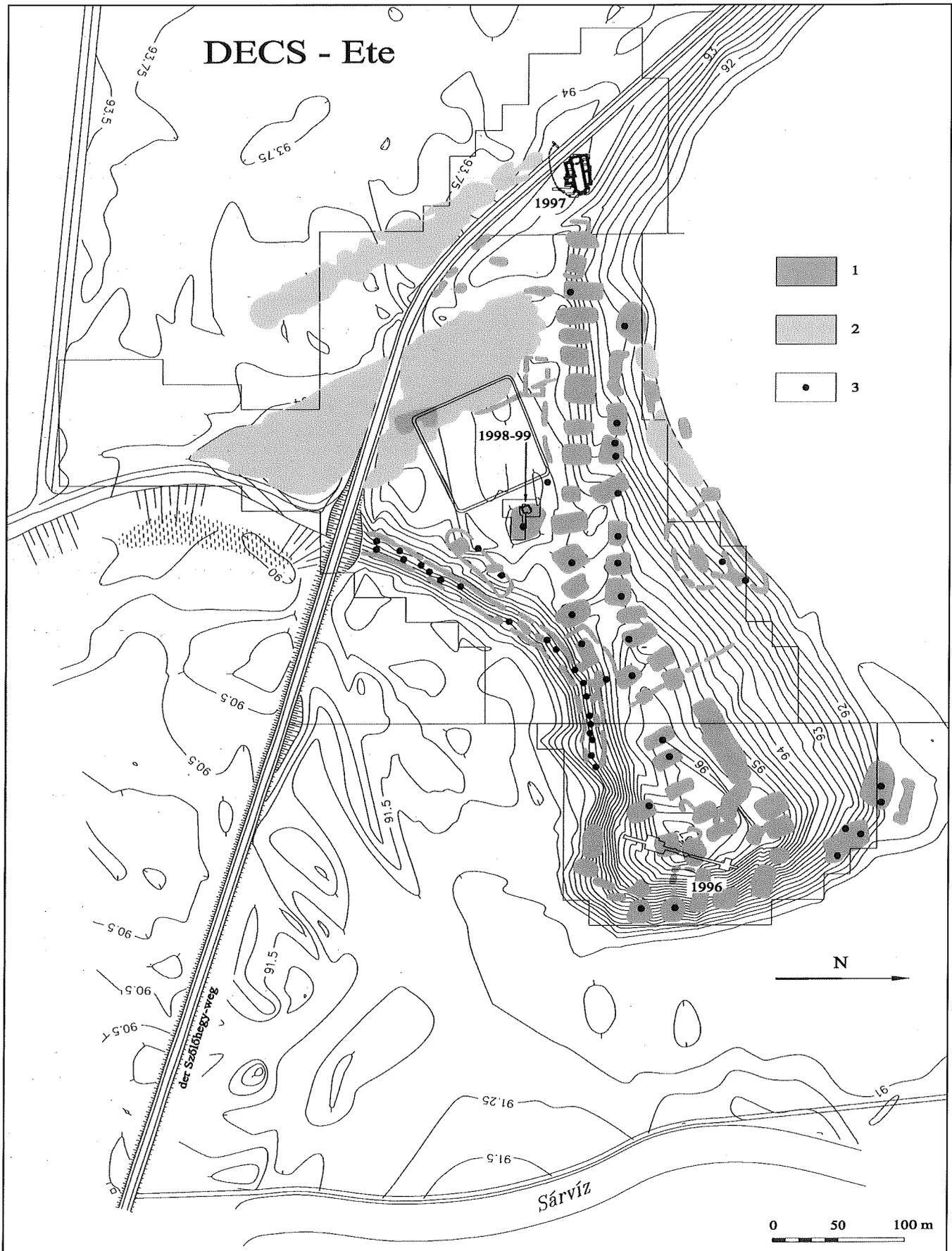


Abb. 3. Decs - Ete, Schichtenplan mit den auf dem Luftfoto erkennbaren Verfärbungen. 1. Flecken der Häuser in den Luftaufnahmen; 2. Flecken der Straßen in den Luftaufnahmen; 3. Sichtbare Objekte anlässlich der Vermessung (Zeichnung: †Endre Egyed).

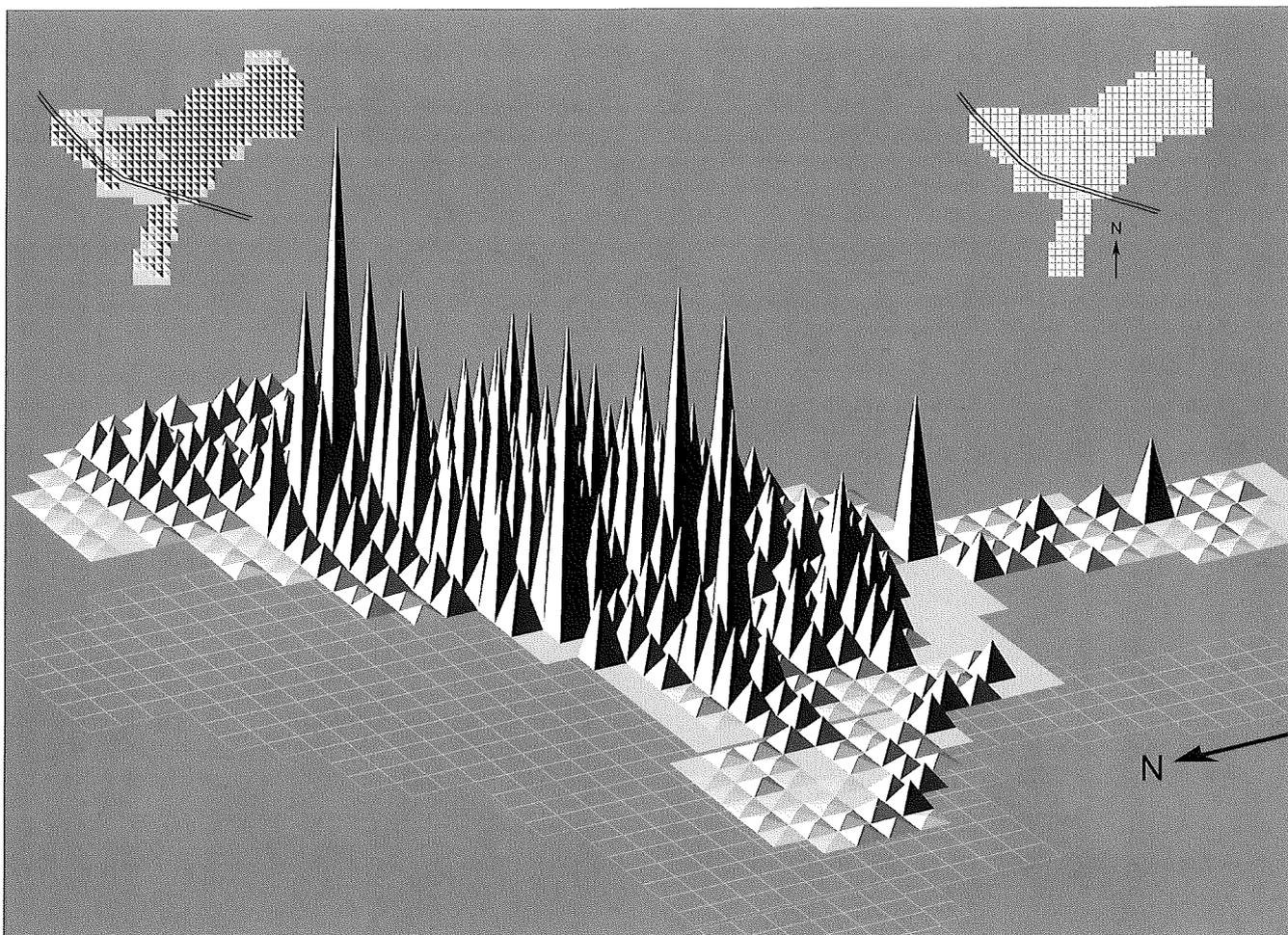


Abb. 4. Decs – Ete, Intensive Geländebegehung, Dreidimensionale Verteilung der Keramik (Zsolt Réti).

mehrfach erwähnt war das nördlich vom Weg - der den Fundort zweiteilt - liegende Gebiet bis 1962/63 Weideland und wird erst seit einigen Jahrzehnten umgepflügt. Im Gegensatz dazu diente der Südabschnitt bereits in den 1860er Jahren als Ackerland. Infolge dessen sind die Funde an letzterer Stelle schon sehr kleine Bruchstücke und die Bodenerosion ist stark vorangeschritten. Deshalb kann man hier nicht nur an der Oberfläche, sondern auch aus der Luft kaum noch Verfärbungen erkennen. Auf der nördlichen Seite ist die Situation im Vergleich dazu etwas besser.

Der bislang früheste Fund von diesem Fundort ist jungsteinzeitlich und wurde im Quadranten 111 (im westlichen Drittel des Areals) entdeckt. Ein kupferzeitliches Randfragment fand man am Südosthang, im Quadranten 20. Die meisten prähistorischen Gefäßscherben stammen aus der Bronzezeit (Kultur der transdanubischen inkrustierten Keramik): sie sind über weite Teile des Hügels verstreut, wobei an seinem östlichen Ende, am Südhang, eine Konzentration zu beobachten ist. In der Nähe des östlichen Endes, am Nordhang, kamen einige keltenzeitliche Bruchstücke vor, und auch landnahme- und früharpädenzeitliche Funde (Keramik, Metallgegenstände) wurden am nördlichen Hang aufgelesen. Die Mehrzahl der Funde ist spätmittelalterlich bzw. türkenzeitlich. Ein Großteil der Objekte und Funde aus der letzten Lebensperiode

des Marktfleckens fiel, wie oben beschrieben, den Planierungsarbeiten zum Opfer. Und wegen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung und Erosion dauert die Zerstörung auch gegenwärtig an.

Luftfotografie

Die ersten Luftaufnahmen über dem behandelten Gebiet entstanden unseres Wissens nach Anfang der 1950er Jahre, und zwar zu kartographischen Zwecken¹⁴. Nachdem der größte Teil des Fundortes damals noch als Weideland diente, könnte man diese Fotos sehr gut zur siedlungshistorischen Auswertung nutzen. Die Aufnahmen wurden jedoch aus einer Höhe von 3-4000 m gemacht. Hinzu kommt, daß die Originalnegative verloren gingen und von den Kontaktabzügen keine Vergrößerungen in auswertbarem Maßstab gemacht werden können. Das ist umso bedauerlicher, als das Weideland - wie schon mehrfach erwähnt - 1962 umgebrochen wurde und man zur

¹⁴HM Hadtörténeti Intézet és Múzeum Hadtörténelmi Tárképtár. (Militärhistorisches Kartenarchiv beim Institut und Museums für Kriegsgeschichte). Aus unserer Sicht eigenen sich folgende Fotos am besten: 1950, Reg.-Nr. 47597-47598; 1953, Reg.Nr. 47604, 47605, 47607, 47608.

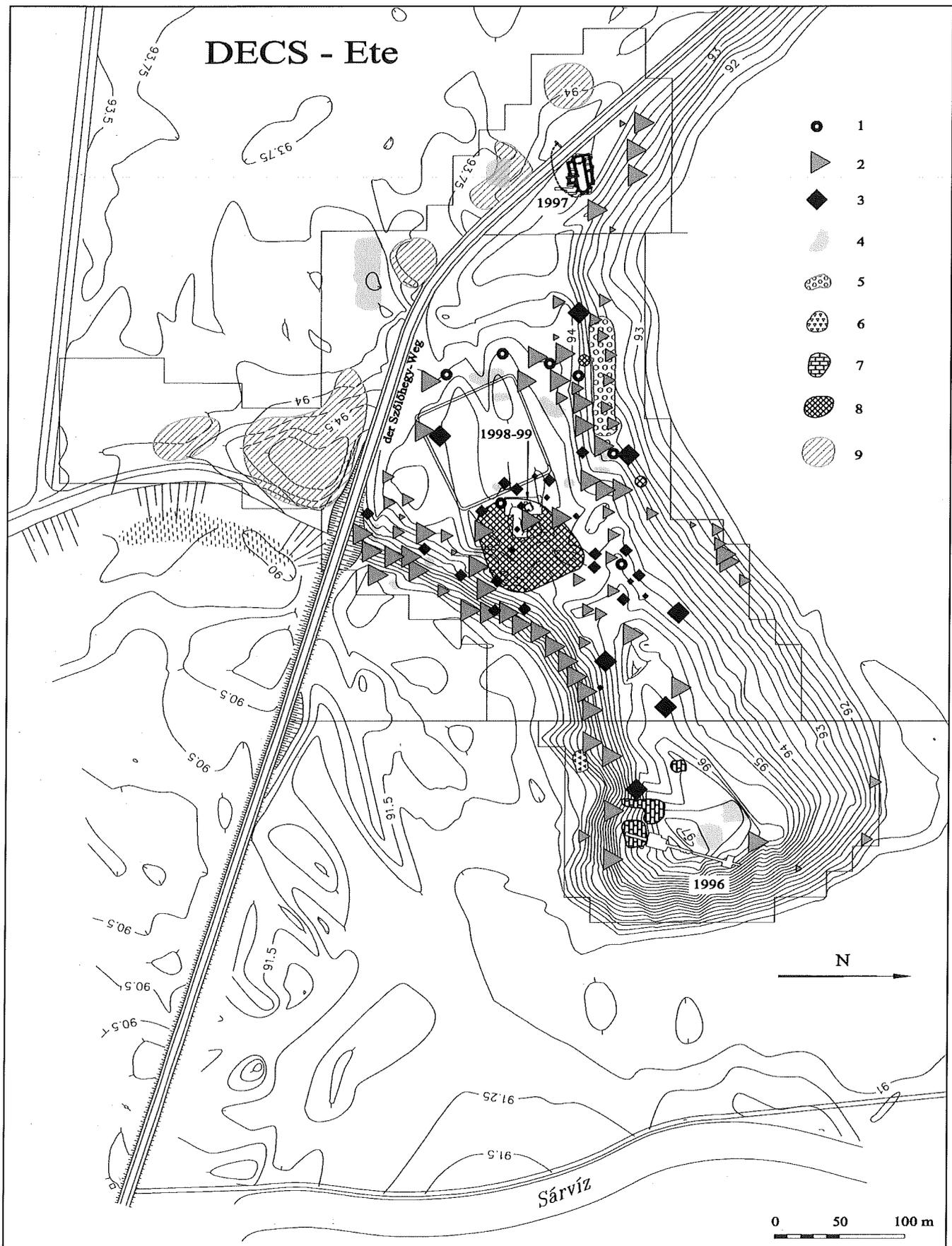


Abb. 5. Decs - Ete, Bodenverfärbungen, Fundkomplexe und Grenze der intensiven Geländebegehung (Zeichnung: †Endre Egyed u. Sándor Ósi): 1. Backofen, Ofen; 2. Gelber Fleck; 3. Roter Fleck mit Lehmewurf; 4. Grauer Fleck; 5. Eisenschmelz; 6. Glasgefäßbruchstücke; 7. Viel Ziegel; 8. Ofenkachel-Negativ; 9. Gruppierung der Ofenkachel.

Erleichterung des Pflügens die Reste der Häuser mittels Buldozern einfach auseinander schob¹⁵. Die später zu verschiedenen Zwecken gefertigten Luftaufnahmen halten den letzteren Zustand fest.

Einfluss auf die Ergebnisse der Luftaufnahmen hat es einerseits, daß die Eigentümer fallweise verschiedene Pflanzenarten anbauen; dadurch ergeben sich auf den einzelnen Feldern jeweils andere Beobachtungsmöglichkeiten. Andererseits wurden die südlich vom Weg gelegenen Äcker schon in den 1860er Jahren bewirtschaftet. Archäologische Objekte sind daher hier - höchstwahrscheinlich infolge der ständigen Bodenbearbeitung - weder aus der Luft, noch bei der Geländebegehungen zu beobachten.

Zsuzsa Miklós betreibt in Verbindung mit der Erforschung der Burgen im Komitat Tolna seit dem Jahre 1990 Luftfotografie. Bei Luftaufnahmen 1992 fiel ihr auf, daß sich das Siedlungsgefüge von Ete aus mehr als 400 m relativer Höhe gut abzeichnet. Seither macht sie von dem Fundort regelmäßig Fotos und Videoaufnahmen¹⁶. Sie hält die Erscheinungen im Wechsel der Jahreszeiten und bei abweichenden Beobachtungsmöglichkeiten in einem schrägen und nahezu senkrechten Winkel fest. Sie fotografiert in einer Flughöhe zwischen 500 und 1100 m und immer von einem Eindecker aus (PZL 101, 104; Cessna 152, 172, 210). Die meisten Aufnahmen entstanden bislang vom Acker bzw. vom Mais in seinen verschiedenen Reifestadien. Daneben ist sie bestrebt, auch die von anderen zu verschiedenen Zeitpunkten und Zwecken angefertigten Luftaufnahmen zusammenzustellen.

Die auf den Luftaufnahmen erkennbaren Verfärbungen haben wir auf die detaillierte geodätische Aufnahme projiziert¹⁷. (Abb. 3) Damit und mit Hilfe der intensiven Geländebegehung kann man nun schon im voraus planen, welches Objekt erforscht werden soll. Um die auf den Luftaufnahmen sichtbaren Zeichen noch genauer auf der Karte darzustellen bzw. die geplanten Grabungen genau abzustecken, platzierten wir im Dezember 1999 am Fundort Aufnahmemarkierungen. Im Dezember 1999 und im Frühjahr 2000 machte Zsuzsa Miklós mehrere Luftaufnahmen mit diesen Markierungen. Die Punkte mit den bekannten Koordinaten sind bei der genauen Lokalisierung der einzelnen Objekte behilflich. Zur Zeit werden die Luftaufnahmen ausgewertet.

Auf den Luftaufnahmen erschließt sich dem Betrachter das Gefüge des mittelalterlichen Marktfleckens, komplett mit Straßen und Häusern (Abb. 2). Die Hauptstraße, deren Richtung eigentlich NO-SW ist, verläuft auf dem Rücken eines von Norden nach Osten langsam ansteigenden, langgestreckten Hügels und erscheint als ein ca. 10 m breiter, dunkler Streifen. Am Ostende des Hügels, seinem höchsten Punkt, teilt sich der leicht gewölbte Streifen und bildet eine Schlinge. Das deutet vermutlich auf eine Verbreiterung der Straße bzw. einen ehemaligen Platz hin. Die zu beobachtende Länge der Hauptstraße bis zur Schlinge beträgt etwa 360–400 m, die Schlinge ist ca. 90 m lang und ihre größte Breite ca. 70 m.

Auf der Südseite der Hauptstraße dürften ursprünglich drei Nebenstraßen abzweigend sein. Die

Länge der senkrecht zur Hauptstraße ausgerichteten Straßen differiert: sie verliefen bis zum südlichen Hügelrand. Die kürzeste und - vom Standpunkt der Beobachtung - gegenwärtig am besten erhaltene ist die östliche Nebenstraße; hier sind auf einzelnen Luftaufnahmen je zwei gegenüber liegende Hausstellen zu sehen. Eine der Verfärbungen - sie wird seit 1998 erforscht - umgibt ein Graben. Die Straße ist ca. 50–60 m lang. Parallel dazu, etwa 70 m westlich, deutet ein 50 m breiter und ca. 270 m langer heller Streifen auf eine andere Nebenstraße hin. Dieser Streifen erstreckt sich über die Südseite der Szőlőhegyi út hinaus bis zum Hügelrand und kann bis an einen einmaligen Nebenarm der Donau verfolgt werden. Hier sind die Hausstellen schon sehr verschwommen. Auf einzelnen Fotos sieht man undeutliche, viereckige Verfärbungen, deren Ausdehnung aber schwer auszumachen ist. Die dritte Nebenstraße kann man nur auf einigen Aufnahmen beobachten. Dieser helle, ca. 20–25 m breite Streifen ist etwas schmaler als die Vorgenannten. Er beginnt am westlichen Ende der Hauptstraßenseite und zieht sich ebenfalls in einer Länge von etwa 270 m am Rande des Überschwemmungsgebietes hin.

Die nördliche Häuserreihe der Hauptstraße ist etwas kürzer als die südliche, weil in diesem Abschnitt die Nordseite des Hügels morastig zu werden beginnt.

Auf dem Ackerland sind die auf Häuser hindeutenden Verfärbungen hell und von gelblicher Farbe. Sie beschreiben ein Quadrat oder Rechteck mit abgerundeten Ecken, einer Breite von 10, 15, 28 m und einer Länge von 10–30 m. Ihre Mehrzahl steht direkt an der Hauptstraße und ist senkrecht dazu ausgerichtet.

Die dunklen Streifen auf dem VITUKI-Foto vom 29. März 1985 markieren vermutlich die ehemaligen Grundstücksgrenzen. Demnach dürfte ein Grundstück jeweils 25–30 m breit gewesen sein. Ihre Länge differierte den Geländebeziehungen entsprechend. Auf der Nord- und Südseite der Hauptstraße bildeten der Hügel bzw. das Sumpfgebiet die Grenze, bei den Nebenstraßen deren jeweiliger Abstand voneinander: 50–70 m.

Der gerade sprießende oder 20–30 cm hohe Mais hebt die Verfärbungen der Häuser bzw. Wege hervor. Bei bestimmten Maisarten sind die Hausstellen sogar

¹⁵ Den Umbruch der Weide bemerkte im November 1963 Gyula Mészáros und er beobachtete auch, dass lichte Flecke in der Herbstsaat auf die Stellen der Häuser hindeuten. - SZWM Adattára 203–75. - Auf die Tatsache, daß man beim Umbrechen der Weide den Boden zwecks Erleichterung des Pflügens mit Buldozern planiert hat, wiesen uns die Ortsbewohner hin.

¹⁶ Die von Zsuzsa Miklós angefertigten Luftaufnahmen befinden sich im Archiv des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften bzw. im Mór - Wosinsky- Komitatsmuseum. - Ihre bisherigen Erfahrungen bei der Luftfotografie schildert sie in einem zu Ehren von András Kubinyi zusammengestellten Studienband (im Druck). Daher sind die Ergebnisse im vorliegenden Beitrag nur kurz zusammengefaßt.

¹⁷ Dies erfolgte noch manuell. Wir hoffen aber, mit Hilfe eines Programms zur Interpretierung von Luftaufnahmen die gemeinsame Auswertung der Luftfotomarkierungen und der Vermessung in naher Zukunft vervollständigen zu können.

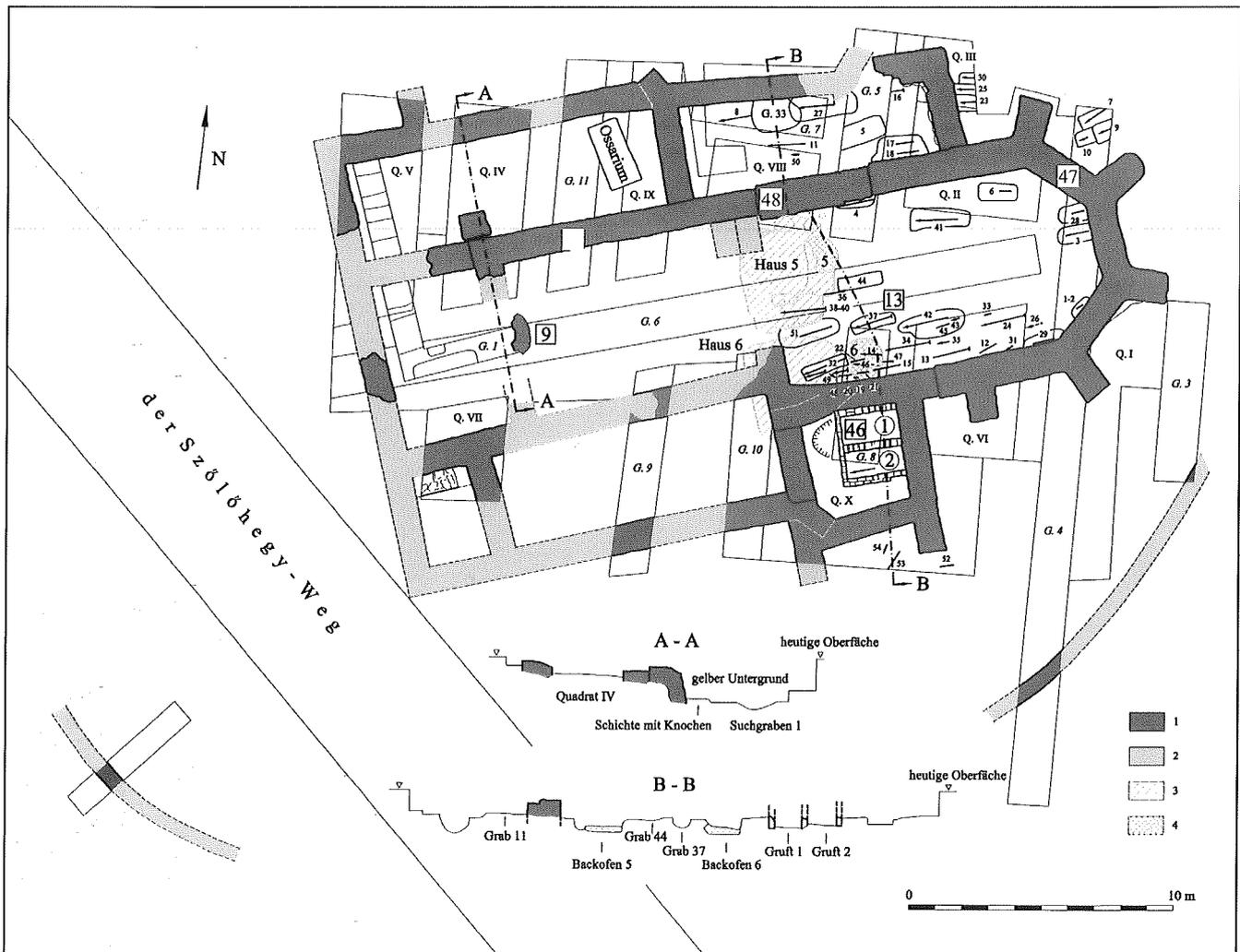


Abb. 6. Decs - Ete, Grundriß der Kirche (Zeichnung: †Endre Egyed u. Sándor Ási).

noch im vorletzten Reifestadium zu erkennen: einmal durch den an der Stelle der ehemaligen Objekte niedrigeren und lichterem Pflanzenwuchs, zum anderen durch die hier rostrote Farbe der Maispflanzen. Nachdem ein Großteil des Gebietes als Folge der Entschädigung drei Eigentümer hat, sind seither auch die Beobachtungsumstände nicht mehr einheitlich. Im Herbst 1997 beispielsweise hatte man im ganzen Gebiet Mais angepflanzt. Doch wegen der Unterschiede zwischen den einzelnen Sorten war am westlichen Ende des Fundortes, wo der Mais schon gereift war, gar nichts zu sehen, während man die Objekte auf den beiden anderen Feldern selbst im September noch gut beobachten konnte. Vor der gleichen Situation standen wir im Jahre 1998. Nach den bisherigen Erfahrungen in Ete zeigt der Mais die archäologischen Objekte am besten im Mai, wenn die Pflanzen 10-30 cm hoch sind, sowie in der Mitte bzw. zweiten Hälfte des Monats, wenn voll ausgereift ist. Dann lohnt es sich, aus der Luft zu fotografieren.

In Abhängigkeit von den Umständen sind auf den einzelnen Luftaufnahmen mehr oder weniger Verfärbungen zu beobachten. Nach dem momentanen Stand schwankt Zahl der auf Häuser hindeutenden Stellen zwischen 29 und 39.

Die Kirche der Siedlung ist nur auf einigen Fotos zu sehen, und auch dort erscheint sie lediglich als undeutlicher, heller Fleck. Ihre Stelle haben wir bei einer Geländebegehung lokalisiert, danach konnte man sie mit einer der Verfärbungen der Luftaufnahmen identifizieren. 1997 wurden ihre Überreste freigelegt. Die gotische Kirche erhob sich am westlichen Rand des Marktfläckens, dort, wo der langgestreckte Hügel das Überschwemmungsgebiet nur um etwa 3 m überragt. Auf eine Kirche am Hügelrücken, bei der Verbreiterung der Hauptstraße, hindeutende Spuren kamen vorerst weder bei der Geländebegehung noch bei den bisherigen Sondierausgrabungen (Gyula Mészáros, 1967; Zsuzsa Miklós - Márta Vizi 1996) zutage.

Leider ist im Laufe der Jahre auch ein immenser Verfall des Fundortes festzustellen: wegen der Tiefen Bodenbearbeitung werden einzelne Verfärbungen, die sich auf den Luftaufnahmen vor einigen Jahren noch deutlich abzeichneten, immer verschwommener.

Angesichts der schon erwähnten Verwüstungen sieht man auf den Luftaufnahmen gegenwärtig mit Sicherheit weniger Objekte bzw. kürzere Straßen als es vor dem Umbruch der Weide der Fall war. Das bezieht sich wahrscheinlich in erster Linie auf den



Abb. 7. Decs - Ete, Freilegung der Kirche (16. November 1997. Luftaufnahme: Zsuzsa Miklós. Inv. Num. 176.924 - 2/4/98).

Südostrand der Siedlung. Zudem muß das Ufer in diesem Abschnitt vom Wasser des Bába-Flusses unter-spült worden sein, so daß der Hügelabhang mehrere Meter breit abgestürzt sein dürfte.

Geophysikalische Messungen

Im Jahre 1998 nahm Sándor Pusztta um die Mitte des Fundortes, bei der großen Verfärbung auf der Südseite der Hauptstraße, Messungen vor. Das erforschte Gebiet war eigentlich die direkte Umgebung unserer Rettungsausgrabung vom Februar und März 1998, mit einer Ausdehnung von 60x60 m. Als Maßstab dienten die abgesteckten Quadranten der Größe 20 x 20 m, was (die Ränder eingeschlossen) insgesamt 21 x 21 Punkte ergab¹⁸. Im erforschten Gelände sind viele magnetische Anomalien zu beobachten, die auf Herdstellen bzw. Öfen oder aber einfache Strohlehmtrümmer hindeuten könnten. Antwort auf diese Fragen dürften erst die geplanten weiteren Grabungen geben.

¹⁸ Pusztta 1998.

¹⁹ Rómer, Prt. XIX. 157-158.

Vergleichende Materialuntersuchung

Die Materialuntersuchungen der Metalle und Keramik sind noch im Gange (Cluster-Analyse, Atom-absorptions-Flammenspektrometrie). Sobald mehr Untersuchungsergebnisse vorliegen, erhalten wir vielleicht auch Antwort auf eine Reihe solcher Fragen, die mit Hilfe der herkömmlichen archäologischen Methoden unbeantwortet bleiben müßten. In die Untersuchungen werden nicht nur die Funde von Ete einbezogen, sondern auch Gegenstände ähnlicher Prägung aus der näheren und weiteren Umgebung. Das könnte, so hoffen wir, beispielsweise zur Klärung der Handels- und Werkstattbeziehungen beitragen.

Die Burg zu Ete

Das im Volksmund Burg zu Ete genannte Objekt befand sich im westlichen Teil des Marktfleckens. Von Flóris Rómer wurde die Festung erstmals dokumentiert (die Jahre um 1860)¹⁹. Höchtswahrscheinlich über diesen Wall wurde István Paulovics von József Csalogovits informiert. Csalogovits fand auf der Weide die aus Ziegeln gebaute Kirche und berichtete folgendes

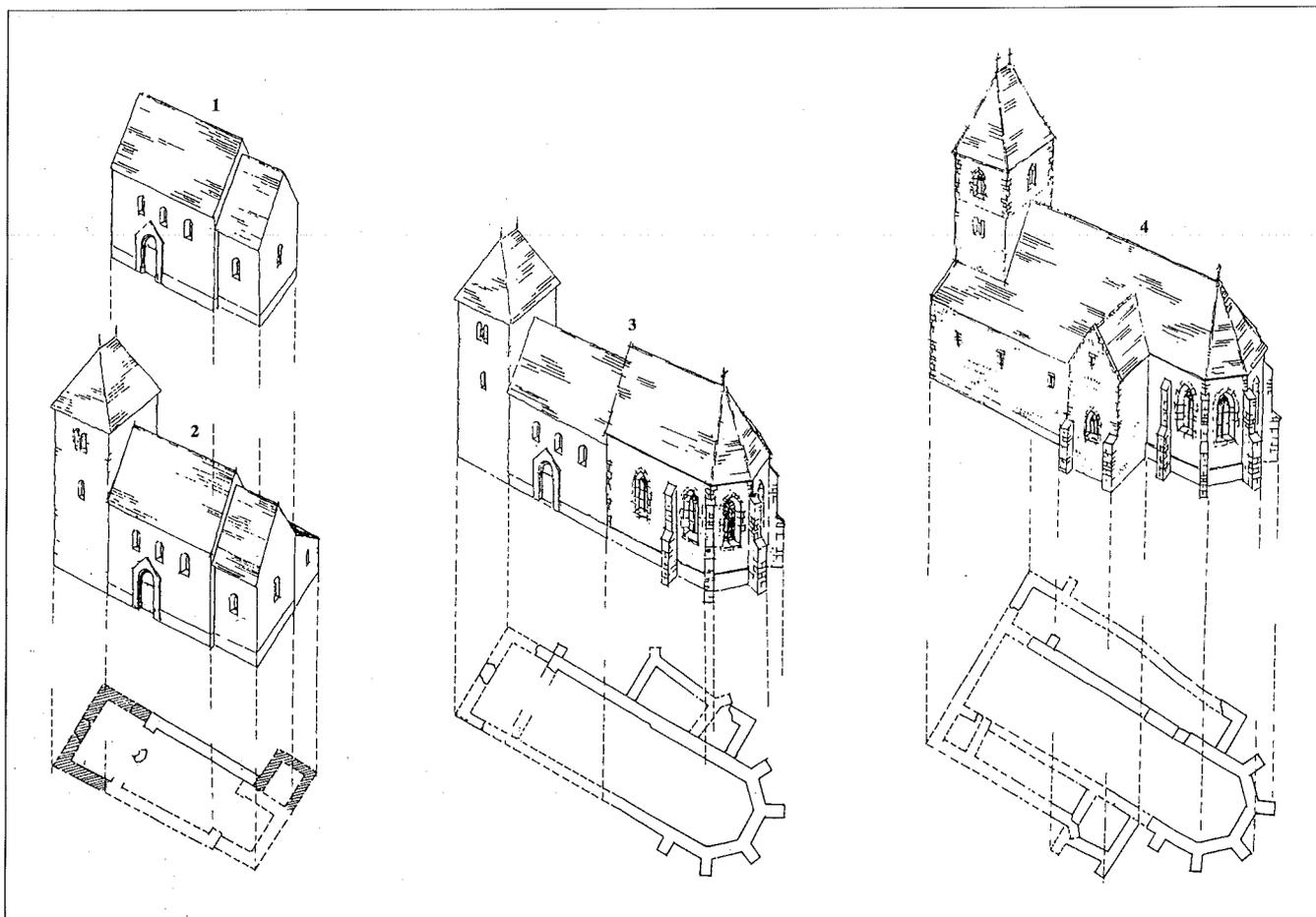


Abb. 8. Decs - Ete, Bauperioden der Kirche (Zeichnung: Géza Máthé).

darüber: Etwas östlich von dieser Stelle fand ich einen 85x85 m messenden Erddamm in Form eines regelmäßigen Vierecks, den außen ein Graben umgab. Die Schanze ist heute nicht mehr als 75 cm hoch, der Graben könnte etwa einen halben Meter messen. Die Orientierung ist regelmäßig O-W bzw. N-S. Zur Datierung geeignete Gefäßscherben gibt es an der Oberfläche wenig. Die ca. 30 Fragmente, die ich trotzdem auflesen konnte, kamen in einem Maulwurfshaufen zum Vorschein, besteht aber aus so kleinen Bruchstücken, daß sie nichts aussagen. Nach ihrem Material zu urteilen dürften es römische sein.²⁰

Die von Römer und Csalogovits noch dokumentierte rechteckige Schanze, die Burg zu Ete, ist auf Grund der angegebenen Maße sowie der von Csalogovits bestimmten Stelle mit dem unregelmäßig viereckigen, 79x83 m großen Objekt auf den Luftaufnahmen zu identifizieren, die 1950 und 1953 zu geodätischen Zwecken entstanden: da das Gebiet damals noch Weideland war, konnte man auch die erhöhte Schanze gut beobachten²¹. (Abb. 3) Heute ist infolge der schon erwähnten Verwüstung jede sichtbare Spur von ihr ausgelöscht. Selbst auf den Luftaufnahmen zeigt sie sich nur selten: Obwohl Zsuzsa Miklós die Siedlung seit 1992 ständig aus der Luft fotografierte, erschien das Objekt am 25. März 1999 zum ersten Mal auf den Fotos, und da vom Wall überhaupt nichts übrig blieb, ist nur noch die Linie des ehemals doppelten Wallgrabens wahrnehmbar.

Nach den Luftaufnahmen lag die Burg von Ete südlich der Hauptstraße, zwischen zwei Nebenstraßen. Hier fand noch keine Grabung statt – ausgenommen Csalogovits hat die geplante Freilegung durchgeführt, so daß das Gefüge und die eventuelle Bebauung der Burg vorläufig unbekannt sind.

Die Grabungsergebnisse

Unter den Ergebnissen der in Ete seit 1933 durchgeführten Grabungen möchten wir hier nur einige Themen herausgreifen: die Kirche und die Haustypen.

Die Kirche²²

Die Kirche liegt am Westrand der Siedlung auf einem Hügel, der sich etwa einen Meter aus der Umgebung heraushebt. Die Freilegung fand im Herbst des Jahres

²⁰ Brief von József Csalogovits an István Paulovics vom 29. März 1933; MNM Adattára, Paulovics-Nachlass.

²¹ HM Hadtörténeti Intézet és Múzeum Hadtörténelmi Térkép-tár 1950. L-34-62-A-b 30/149 Reg.Nr. 47588; 1953. 140/4, 5. Reg.Nr. 47604-605, 151/34. Reg.Nr. 47609.

²² Die detaillierten Ergebnisse der Freilegung der Kirche wurden bereits publiziert (Miklós-Vizi 1999), weshalb wir hier nur die wichtigsten kurz zusammenfassen.

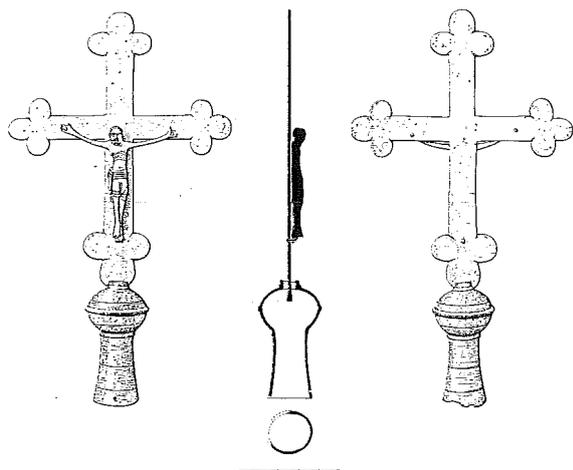


Abb. 9. Decs - Ete, Prozessionskreuz (Zeichnung: Sándor Óst).

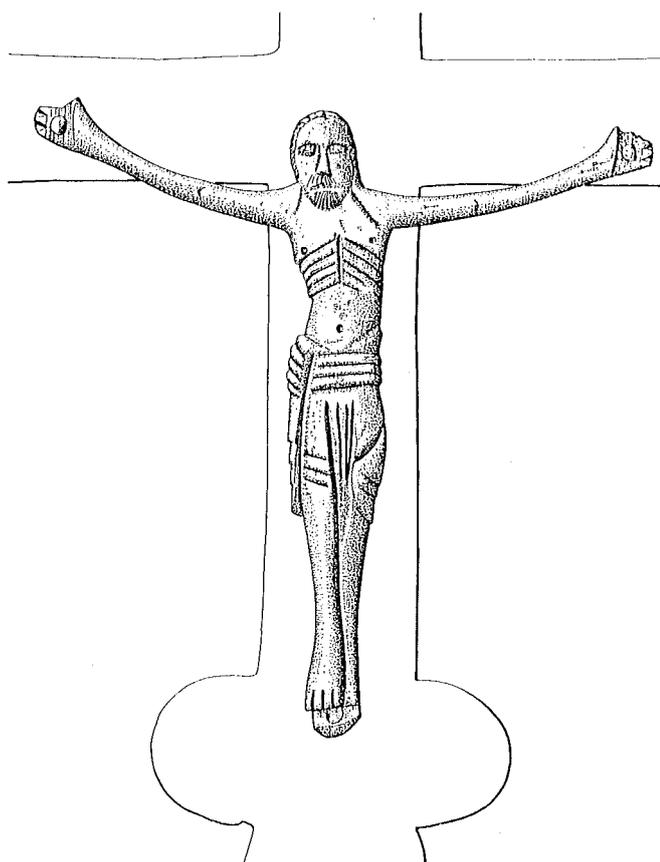


Abb. 10. Decs - Ete, Prozessionskreuz (Zeichnung: Sándor Óst).

1997 statt. Unsere Kirche ist eine Hallenkirche mit Apsis, die mit drei Seiten eines Achtecks abschließt, mit einer äußeren Länge von 28,8 m (innere L: 26,6 m) und einer Breite von 9,2 m (innere B: 6,7 m). Von Norden und Süden grenzten Kapellen an die Kirche, und auf der Südseite hatte man im Winkel zwischen der

östlichen Kapellenmauer und der Chormauer sogar Krypten angelegt.

Nur die Grundmauern der Kirche blieben erhalten, an einigen Stellen sogar nur die Gräben der herausgenommenen Grundmauern. Lediglich an einer Stelle, beim nördlichen inneren Winkel der Apsis, konnte man einen ca. 10 cm hoch aufgehenden Mauerabschnitt beobachten. Leider war auch das Fußbodenniveau zerstört. Auf seine Beschaffenheit deuten nur die im Schutt gefundenen Bodenziegel hin. Die Mauern schmückte – laut Zeugnis der Verputzstücke – ein dunkelblauer, weißer und roter Anstrich. Das Fragment einer Gewölberippe lässt darauf schließen, daß zumindest der Chor überwölbt war. Die Rahmen von Bleiglasfenstern dienen mit Hinweisen auf die Gestalt der Fester im Chor.

Den Eingang kann man, der wenigen Überreste wegen, auf Grund von Analogien nur vermuten: in den Bauperioden I-II auf der Südseite, später dann in der westlichen Mauer. (Abb. 6-7).

An Hand des Grundrisses der Kirche und der beobachteten Details haben wir die folgenden fünf Bauperioden bestimmt (Abb. 8):

- I. Rechteckiges Schiff mit vermutlich quadratischer, eventuell halbkreisförmiger Apsis²³. Das Fußbodenniveau bzw. auf den Eingang hindeutende Spuren wurden nicht gefunden. Das Innere der Kirche dürfte damals 12,70 m lang gewesen sein.
- II. Erweiterung der Kirche in westlicher Richtung.
- III. An der Nordseite der Apsis entstand eine Sakristei mit Rechteckgrundriss.
- IV. Nach dem Abriss des früheren Chores baute man die Kirche in eine Hallenkirche um, die einen neuen, mit drei Seiten eines Achtecks abschließenden Chor erhielt.
- V. Die an Nordseite gelegene Sakristei der gotischen Hallenkirche erweiterte man nochmals, und zwar in westlicher Richtung in der ganzen Kirchenlänge.

Ossarium:

Das Ossarium mit einer Grundfläche von 250x120 cm befand sich in der nördlichen Seitenkapelle. Es war eine einfache, im Boden ausgehobene Grube ohne Mauerwerk, angefüllt mit menschlichen Knochenfragmenten.

Einfriedungsmauer

Die Mauer die Kirche in ovaler Form umgeben haben. Leider war die Linie der Mauer bislang auch auf den Luftaufnahmen nicht zu erkennen.

Friedhof

Im Kircheninneren und um die Kirche herum konnten 54 nummerierte Gräber sowie zwei Krypten freigelegt werden.

²³ Da der Boden gestört war, fanden sich keine eindeutig darauf hinweisenden Spuren. Nach der archäologischen Fachliteratur ist beides möglich; vgl. Valter 1985, 330.

Ausstattungsgegenstände der Kirche

Im Zuge der Freilegung der Kirche fanden wir auch zwei mit der Liturgie verbundene Gegenstände: ein Prozessionskreuz und eine kleine Schelle. Gyula Mészáros hatte bei der Grabung 1967 ein Reliquiar-Brustkreuz gefunden, und bei unserer Sondierungsgrabung 1996 kam ein Bleikreuz zum Vorschein.

Prozessionskreuz

Das Kreuz fand man im Inneren der Kirche, in der Nähe des Treffpunktes von Chor und Schiff.²⁴ (Abb. 9-10)

Die Gesamtlänge des Kreuzes beträgt 39 cm, davon das Corpus 27,7 cm. Breite der Balken 21,8 cm, Nodusdurchmesser 6,25 cm, Höhe 4,1 cm. Länge des Kreuzstiefels 7 cm, Durchmesser 4,35 cm, Wandstärke 0,35 cm.

Das Blech des Kreuzes ist 0,25 cm dick, die Enden der Balken sind dreilappig.

Zsuzsa Lovag setzt dieses Kreuz in den Zeitraum Ende 13. bis Anfang 14. Jahrhundert.²⁵ Zudem hält sie es für wahrscheinlich, daß es sich bei dem Fund um ein heimisches Fabrikat handelt, das in der Kirche und bei Prozessionen gleichermaßen Verwendung gefunden haben dürfte.

Reliquiar-Pektoralkreuz

Aus dünnen Blech ausgeschnitten, 10 cm lang und 8,9 cm breit.²⁶ Die Enden der Balken sind dreilappig. Auf der Vorderseite, sehr flach eingeritzt, ist das Corpus dargestellt. Nach der Bestimmung von Zsuzsa Lovag ist es an das Ende des 14. bzw. den Anfang des 15. Jahrhunderts zu datieren (Abb. 11).

Haustypen

Bislang kamen in Ete 15 Häuser bzw. Details von Häusern zum Vorschein. Die frühesten sind die Häuser 5 und 6 (10.-11. Jahrhundert), die anderen stammen aus dem 15.-17. Jahrhundert.

Da in mehreren Fällen nur Details dieser Häuser beobachtet werden konnten, kennen wir die Grundfläche und Mauerkonstruktion nur von einigen.

Einraumige Grubenhäuser

In chronologischer Reihenfolge stammen die beiden ältesten Häuser (Nr. 5 und 6) aus dem 10.-11. Jahrhundert. Beiden kamen im Inneren der Kirche zutage.

²⁴ Das Kreuz wurde von Éva Somlósi (Archäologisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften) restauriert.

²⁵ Wir danken Zsuzsa Lovag auch auf diesem Wege für ihre Unterstützung.

²⁶ SZWM, Arch. Samml. 66.22.1.

²⁷ Die ausführliche Objektbeschreibung s. Miklós-Vizi 1999, 226.

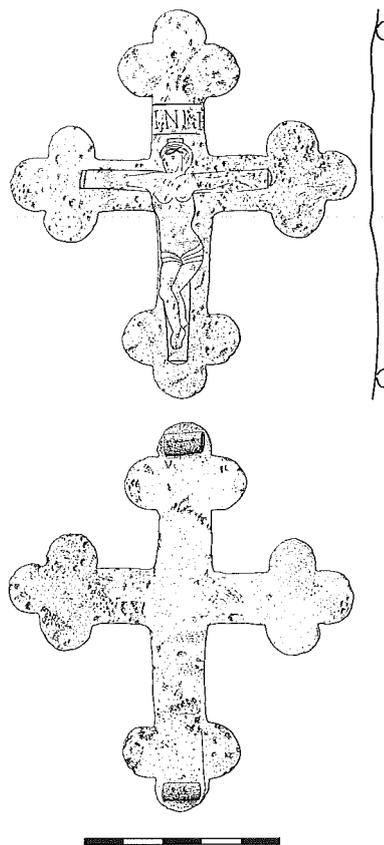


Abb. 11. Decs - Ete, Reliquiar-Pektoralkreuz (Zeichnung: Sándor Ósi).

Haus 5 (1997)

Messbare Maße: in Richtung N-S 3,8 m, den Westrand erreichten wir nicht, die Südseite ist 2,5 m lang. In der östlichen Hälfte befand sich ein stark beschädigter Herd mit Kamin (Dm: 140 cm), und am nördlichen Rand des freigelegten Objektes ein kleiner Absatz mit unebener, in den gelben Unterboden vertiefter Sohle. Das Fußbodenniveau war nicht zu beobachten. Der westliche Teil des Objektes wurde möglicherweise gestört, vor der endgültigen Stilllegung vielleicht sogar zur Lehmgewinnung genutzt werden²⁷ (Abb. 12).

Aus den im Bewurf des Brennraums geborgenen Scherben konnte ein Topf – teilweise – rekonstruiert und auf Grund dessen das Objekt ins 10.-11. Jahrhundert datiert werden.

Haus 6 (1997)

Südlich von Haus 5 gelegen, unter dem Streifen mit Gräbern, der an der Nordseite der südlichen Mauer des Kirchenschiffs verläuft und bis unter diese Mauer reicht. Nordsüdliche Breite: 3,2 m. Auf der östlichen Seite befindet sich die Backfläche des ovalen, 160 cm breiten Ofens, die zweimal erneuert wurde. Könnte auf Grund der Funde aus dem 10.-11. Jahrhundert stammen.²⁸

Haus 1935/1²⁹

Grundfläche 3,5 x 2,5 m, mit 2 Feuerstellen. Tiefe: 90 cm. Gebäude mit Astgabelkonstruktion³⁰ (Abb. 13. 1).

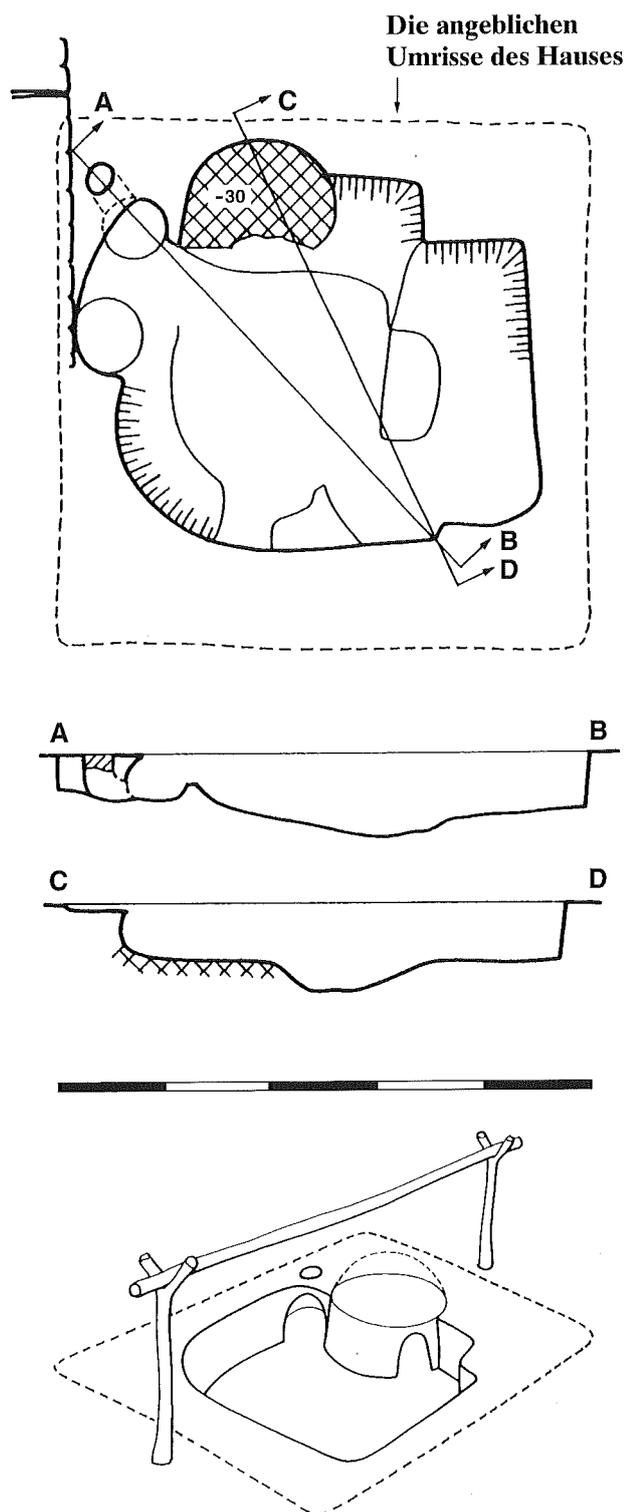


Abb. 12. Decs - Ete, Haus 5, hypothetische Rekonstruktion (Rekonstruktion: Márta Vizi, Zeichnung: Sándor Ósi).

²⁸ Die ausführliche Objektbeschreibung s. Miklós - Vizi 1999, 226-227.

²⁹ Die von József Csalogovits freigelegten Häuser haben wir nachträglich nummeriert. Bei den 1996 begonnenen Forschungen ist die Nummerierung der Objekte fortlaufend.

³⁰ Csalogovits 1937, 322-323.

Haus 1935/3

Länge: 3,5 m, Breite: ca. 3 m (diese Seite des Hauses ist nicht komplett), Tiefe: 90 cm. Eine Heizungsanordnung fand sich nicht, weshalb fraglich ist, ob es überhaupt ein Wohnhaus war. Nach Csalogovits könnte es auf Grund der Pfosten- und Pfostenlöcher ein Gebäude aus Flechtwerk gewesen sein.³¹

Spätmittelalterliche Gebäude

Haus 1 (1996)

Breite des erhalten gebliebenen Teils: 5 m, mit senkrecht aufgeführter Mauer. Der Ofen springt 45 cm aus der westlichen Mauer hervor. 62 cm unter der Oberfläche kam das harte, festgestampfte Fußbodenniveau zum Vorschein. Von den Funden ausgehend ist es etwa ins 15. Jahrhundert zu datieren.

Haus 3 (1996)

Breite des erhalten gebliebenen Details: 4,3 m. Der harte, festgestampfte Fußboden tauchte in 70 cm Tiefe auf. Nach den Topf- und Kachelbruchstücken dürfte es aus dem 15.-16. Jahrhundert stammen.

Haus 7 (1998)

Lagerraum des Töpferhauses. Grundfläche: 4,50 x 4,10 m. Tiefe, im Vergleich zum mittelalterlichen Niveau: ca 50 cm. Haus mit Pfostenkonstruktion: die Breite des für die Pfosten ausgehobenen Grabens beträgt 20-25 cm. Durchmesser der Pfosten 20 cm, ihr Abstand voneinander 80-120 cm. An der Nordseite des Hauses deuten zwei doppelte Pfostenlöcher vielleicht auf Renovierung hin. Der Pfosten des in der Mitte des Hauses befindlichen Lochs hatte einen Durchmesser von 25 cm. Fußbodenniveau festgestampft, keine Hinweise auf eine Beheizung des Hauses.

Der 170 cm breite Zugang, ähnlich wie das Haus auch dieser eine Pfostenkonstruktion, wurde an der Nordostecke gefunden. Die Pfosten trugen vermutlich ein Dach, das den Zugang geschützt haben dürfte. Nach den Grabungsbeobachtungen wäre es denkbar, daß die Hauspfosten nur die Innenverkleidung trugen und keine tragend Funktion hatten. Denn außerhalb der Pfosten verläuft ein gemischter gelblicher, 40-60 cm breiter Streifen, bei dem es sich vielleicht um die eigentliche, gestampfte Mauer handelt. (Abb. 13. 3)

In der Verfüllung kamen große Mengen Keramikscherben (Krüge, Töpfe, Kochtöpfe, Deckel, Topfkacheln) ans Licht, auf deren Grundlage das Haus in den Zeitraum Ende 15. bis Anfang 16. Jahrhundert zu datiert ist. Eine genauere Datierung kann erst nach der Restaurierung der Funde erfolgen.

Haus 10 (1998-1999)

Orientierung: NO-SW. Grundfläche: 9,50 x 5,20 m. Tiefe, im Vergleich zum äußeren mittelalterlichen Niveau: 90 cm. Mit Pfostenkonstruktion: Breite des Pfostengrabens 60-100 cm. Ein Großteil der Pfostenlöcher ist rund bzw. oval, nur an der Westecke befanden sich zwei große, eckige Löcher. Spuren einer

³¹ Csalogovits 1937, 329.

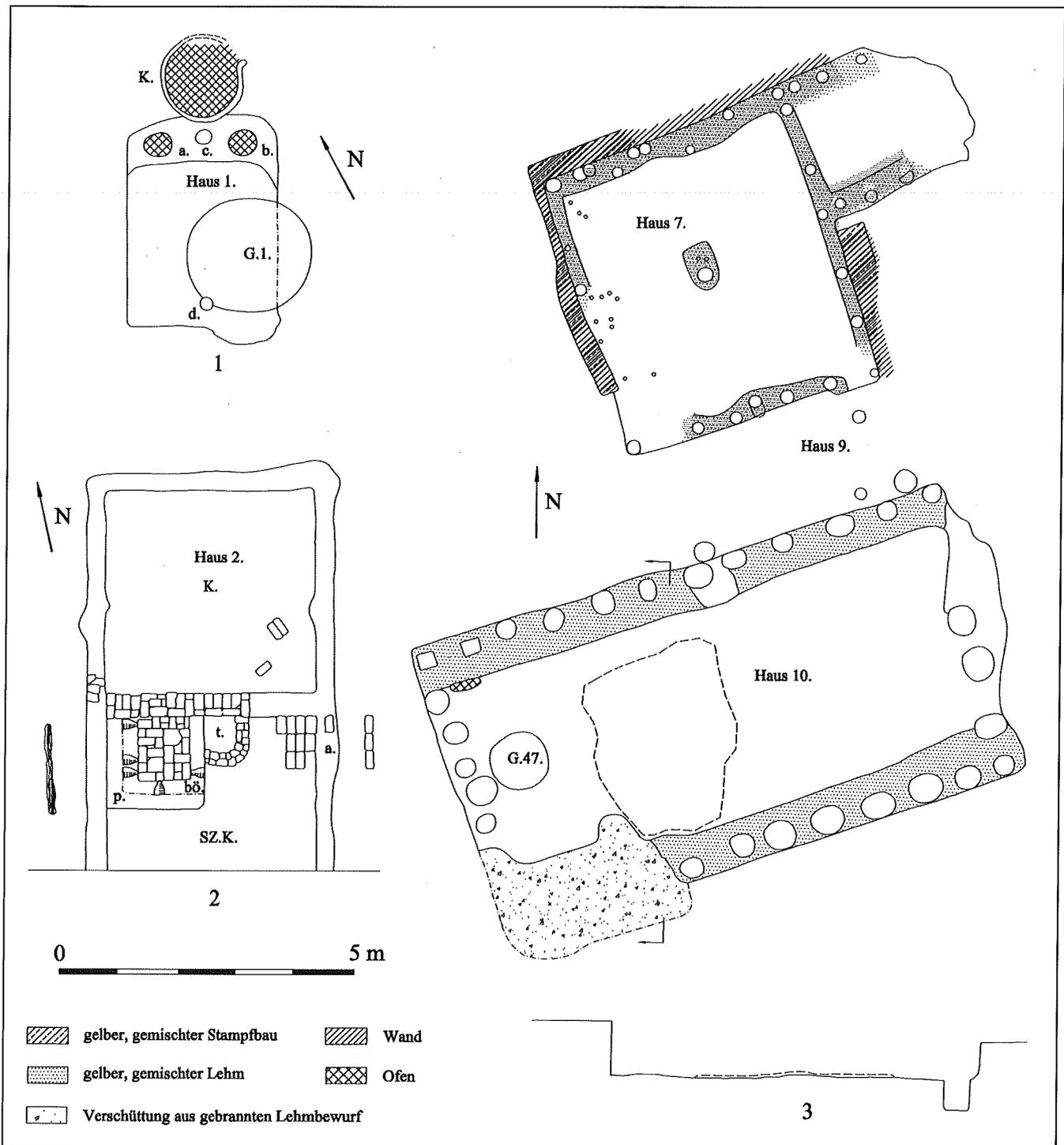


Abb. 13. Decs - Ete. 1: Haus 1935/1 (a-b: Feuerstelle, c-d: Pfostengrube, g: Grube, K: Ofen); 2: Haus 1935/2 (SzK: Stube-Küche, K: Kammer, a: Tür, t: Feuerstelle im Freien, p: Absatz, bö: Topfkachelofen mit Töpfchen); 3: Haus 7 und 10 (Zeichnung 1 und 2: Sándor Ósi nach Csalogovits 1937, Zeichnung 3: Endre Egyed u. Sándor Ósi).

Trennwand waren nicht zu beobachten. Reste des Ofens kamen in der westlichen Ecke zutage; das Fundmaterial besteht meist aus napfförmigen Topfkacheln, aber auch Bruchstücke von mehreren Kacheln aus weißer Scherbe, mit grünelber Glasur und geschlossenem Vorderblatt sind darunter. In der Zerstörungsschicht fanden sich sogar zwei 1543 geprägte Denare Ferdinands I. Dieses Haus ist auf Grund der bisherigen Angaben ins 16. Jahrhundert zu datieren (Abb. 13. 3).

Haus 9 (1999)

Auf ein kleines Detail (2x4 m) des Fußbodenniveaus dieses Hauses stießen wir zwischen den Häusern 7 und 10. Nördlich hatte man Haus 7 und südlich Haus 10 hineingegraben (Abb. 13. 3) Sein Fußbodenniveau lag 44 cm über dem oberen Fußboden von Haus 10. Da nur wenig von ihm erhalten blieb, kennen wir weder seinen Grundriss, noch die Mauerkonstruktion. An Hand der Funde kann man es ins 15. Jahrhundert datieren.

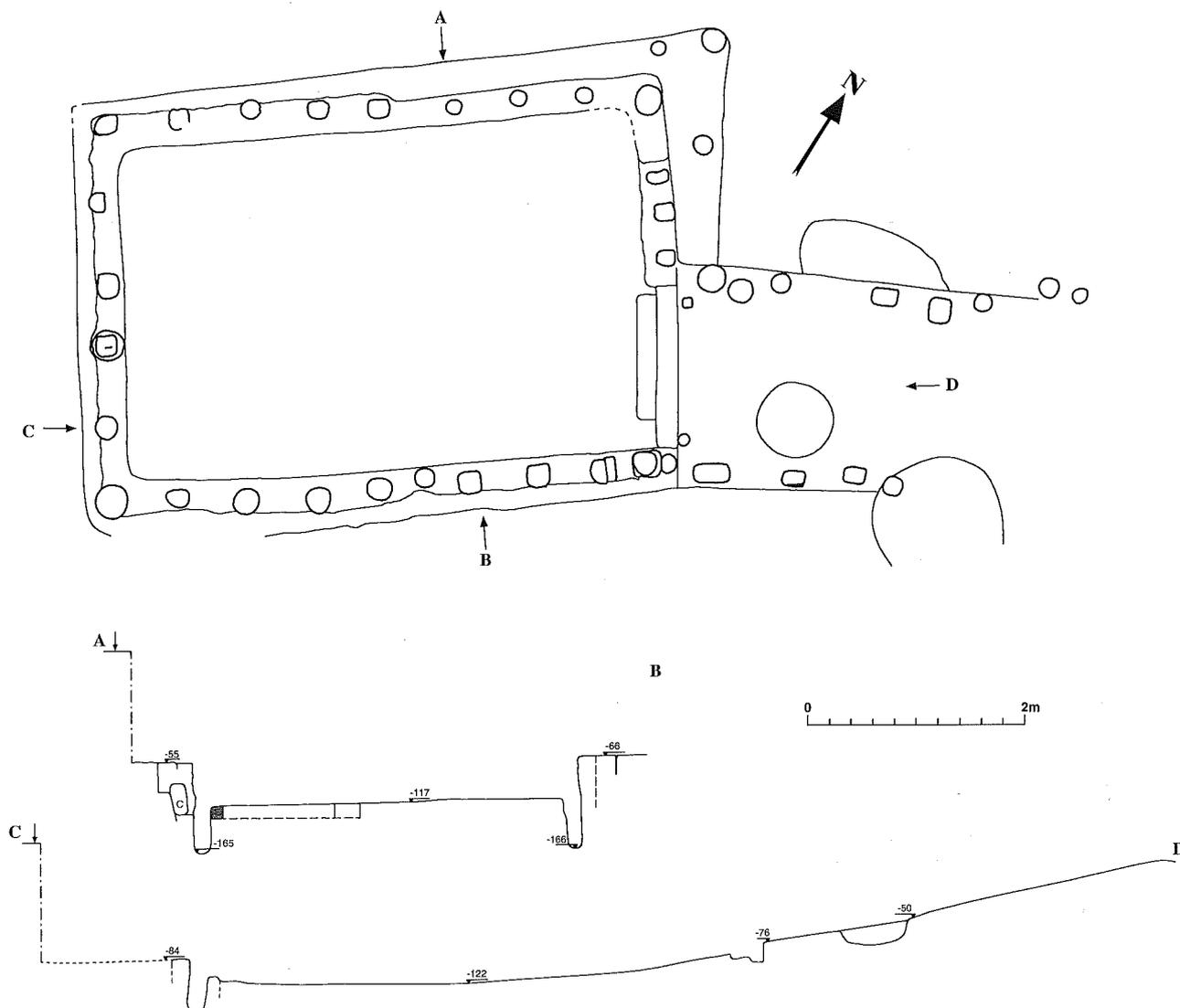


Abb. 14. Decs – Ete, Haus 13 (2001). (Zeichnung: László Gere).

Haus 11 (1999).

Kam beim Abtragen des Bodens in 105 cm Tiefe zum Vorschein. Da lediglich die Verfärbung wahrnehmbar und eine Freilegung nicht möglich war, kann man höchstens vermuten, daß es sich um ein einraumiges Grubenhaus gehandelt hat. Das zu beobachtende Detail misst 1,5 x 2 m. Der Herd springt aus der nordwestlichen Ecke hervor. Sein Alter bleibt mangels Freilegung ungeklärt.

Einraumige überirdische Gebäude

Haus 1935/4.

In 40 cm Tiefe beobachtete der Ausgräber ein Stück Mörtelmauerwerk, dem sich ein 1,10 x 1,80 m breiter Wellerabsatz anschloß. Darauf lagen einige Topfkacheln mit Becher- und Spitzdach. In der Nähe der Mauer kam eine 1552 geprägte Münze Ferdinands I. ans Licht³². Da die genaue Lage der Münze unbekannt ist, kann sie nicht zur Datierung verwendet werden.

Auf Grund der Topfkacheln dürfte das Gebäudeteil vom Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts stammen.

Haus 2 (1996)

Konnte nur teilweise freigelegt werden. Die eine Seite ist 6,40 m lang, die messbare Länge der unvollständigen Seite beträgt 4 m. Das Haus mit *Pfostenkonstruktion* kam 28-36 cm unter der gegenwärtigen Oberfläche zutage. Breite des Pfostengrabens 25 cm. Boden des Gebäudes muldenartig, von einem Fußbodenniveau keine Spur. Im Stromlehmschutt fanden sich Keramik zwei Denare Ferdinands I.

Haus 4 (1996)

Nach unseren Beobachtungen war dies ein Haus mit Keller. Nur ein sehr kleines Detail vom Fußbodenniveau des Erdgeschoßes blieb erhalten, und die Grundfläche war nur im Kellergeschoß messbar: 3,80 x 3,60 m. Der in den Unterboden grabene Raum hatte senkrecht

³² Csalogovits 1937, 329.

aufgeführte Mauern, Spuren von Verfüllung bzw. Pfosten gab es nicht. Den Raum im Erdgeschoß umgab sicherlich Mörtelmauerwerk, worauf die bei der Freilegung entdeckten gelben Lehmstreifen hindeuten. Die Mauerstärke bzw. deren Gefüge konnte jedoch wegen des hochgradigen Verfalls nicht mehr dokumentiert werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach zu diesem Gebäude gehörte der Ofen aus Topfkacheln, zwischen dessen Überresten rote, schüsselförmige Topfkacheln mit Dreieckmündung sowie becher- und zwiebförmige Topfkacheln gefunden wurden. Demnach ist das Haus ans Ende des 15. Jahrhunderts bzw. in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu datieren.

Zweiräumiges überirdisches Gebäude

- Bislang kam nur ein Gebäude dieser Art zum Vorschein, und zwar bei der Grabung von József Csalogovits im Jahre 1935: *Haus 1935/2*. Das Fundament des in 45 cm Tiefe gefundenen Hauses war ein Graben, den man mit Lehm verfüllt und diesen dann feststampft hatte. Die aufgehende Mauer wurde aus Ziegeln verlegt. Der Fußboden war festgestampft und hob sich gut von der Umgebung ab. Im Hauptraum des zweiräumigen Gebäudes kamen neben der Trennwand auch Reste eines Topfkachelofens zutage. Angesichts der Funde und Beobachtungen Vermutet der Ausgräber, daß das Haus zur Zeit der endgültigen Vernichtung Ete niederbrannt³³ (Abb. 13. 2).

Ein überirdisches Gebäude mit mehreren Räumen *Haus 8 (1998-99)* gewesen sein. Da es sich gegenwärtig aber in Oberflächennähe befindet, können der genaue Grundriß bzw. seine Konstruktion wegen der oben bereits geschilderten Verwüstungen nicht mehr rekonstruiert werden. Sein Alter ist ins 16. Jahrhundert zu setzen.

Wie zu sehen war, ging Ete laut Quellenangaben Anfang des 17. Jahrhunderts unter und wurde auch nie wieder aufgebaut. Sein Gebiet (die ehemaligen Hausgrundstücke) benützten die Einwohner des benachbarten Decs Jahrhunderte lang als eine Weideland. Dem ist es zu verdanken, daß die Ruinen der Häuser bis in die Jahre 1962-63 erhalten blieben, als man die Weiden umbrach. Dabei allerdings wurde dann die späteste Schicht vom Anfang des 17. Jahrhunderts infolge der maschinellen Bodenbearbeitung völlig zersört. Von daher besteht heutzutage nur wenig Aussicht, bei Grabungen Objekte aus dem Zeitraum der endgültigen Zerstörung zu finden. Die Mehrzahl der bislang freigelegten Funde und Objekte entstammt dem 15.-16. Jahrhundert.

Auf den Luftaufnahmen sind - abhängig von den Umständen - 29 bis 39 auf Häuser hindeutende Verfärbungen erkennbar. Demgegenüber werden in einer Konskription des Jahres 1557 insgesamt 155 und im Jahre 1572 insgesamt 192 Häuser aufgeführt. Für diese Abweichung kann es mehrere Gründe geben:

Infolge der Bodenplanierungsarbeiten in den 1960er Jahren dürften mehrere Häuser komplett vernichtet worden sein.

Auch die natürliche Zerstörung ist zu berücksichtigen: im Laufe der seit den türkischen Konskriptionen vergangenen Jahrhunderte dürfte das Wasser des Bata den Hang - insbesondere im östlichen und südlichen Teil der Siedlung - in mehreren Metern Breite zum Einsturz gebracht haben, wodurch weitere Häuser und andere Objekte verschwanden.

Auf den Luftaufnahmen sieht man - aller Wahrscheinlichkeit nach - nur einen Teil der Häuser: z.B. könnten sich auch unter die jetzt nur noch als helle Streifen sichtbaren Straßen mehrere Häuser verbergen.

Da die Luftaufnahmen ziemlich große Verfärbungen zeigen (10, 15, 28 x 10-30 m), gilt als gewiss, daß es sich bei diesen um mehrere Häuser handelt. Darauf deuten auch die 1996 wieder aufgenommenen Forschungen hin: eine seit 1998 erforschte Verfärbung der Größe 28 x 30 m umfasste nach den bisherigen Ergebnissen 5 Häuser.

Auch nach welchen Gesichtspunkten die türkischen Beamten konskripiert haben, ist nicht genau bekannt.

Für eine ausführlichen Beurteilung der Siedlungsgeschichte von Ete sind also weitere Forschungen notwendig: eine detaillierte Auswertung aller Ergebnisse der intensiven Geländebegehungen, das Anfertigen weiterer Luftaufnahmen unter verschiedenen Beobachtungsumständen, die vollständige Freilegung und Auswertung von soviel - auf den Luftaufnahmen markierten - Verfärbungen wie möglich.

Literaturverzeichnis

Csalogovits, J. 1935:

Népi építkezés emlékei a tolnamegyei Sárközben [Denkmäler der volkstümlichen Bauweise in der Sárköz im Komitat Tolna]. *Néprajzi Értesítő* 27 (1935) 1-10.

Csalogovits, J. 1937

Tolna vármegye múzeumának második ásatása a török hódoltság alatt elpusztult Ete község helyén [Die zweite Grabung des Museums des Komitats Tolna in der zur Zeit der Türkenherrschaft verwüsteten Gemeinde Ete]. *Néprajzi Értesítő* 29 (1937) 321-332.

Gaál, A. - Kőhegyi, M. 1971-1972:

Tolna megye Pesthy Frigyes helynévtárában [Das Komitat Tolna im Ortsnamenreister von Frigyes Pesthy]. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve II-III (1971-1972)* 271-332.

HM:

Honvédelmi Minisztérium (Verteidigungsministerium)

Holub, J. 1958:

Ete város története. Adalékok a Tolna megyei Sárköz település- és gazdaságtörténetéhez [Die Geschichte der Stadt Ete. Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Region Sárköz im Komitat Tolna]. *Történeti Statisztikai Közlemények II (1958)* Nr. 3-4, 1-19.

Lovag, Zs. 1999:

Mittelalterliche Bronzegegenstände des Ungarischen Nationalmuseums. Bp. 1999, 252 (Catalogi Musei Nationalis Hungarici. Seria Archaeologica III.).

Miklós, Sz. - Vizi, M. 1999:

Előzetes jelentés a középkori Ete mezőváros területén végzett kutatásokról [Vorbericht über die Forschungen im Gebiet des mittelalterlichen Marktfleckens Ete]. *A Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve XXI (1999)* 207-269.

³³ *Csalogovits 1937, 326-328.*

MTA RI:

Magyar Tudományos Akadémia Régészeti Intézete
(Archäologisches Institut der Ungarischen Akademie der
Wissenschaften).

NÉrt:

Néprajzi Értesítő (Budapest).

OTKA:

Országos Tudományos Kutatási Alap (Ungarischer Landes-
fonds für Wissenschaftliche Forschungen).

Pusztai, S. 1998:

Jelentés a Decs- Ete térségében 1998-ban végzett régészeti-
geofizikai mágneses kutatási tevékenységről [Bericht über die
1998 im Raum Decs-Ete durchgeführten archäologischen,
geophysikalischen und magnetischen Forschungen]. Bp.
1998, 26, Anlage 17.

Rég. Füz.:

Régészeti Füzetek.

Rég. Kut.:

Az év régészeti kutatásai [Archäologische Forschungen] Rég.
Füz. Ser. I .

Szakaly, F. 1969:

d.J.: Tolna megye negyven esztendeje a mohácsi csata után
(1526-1566) [Vierzig Jahre des Komitats Tolna nach der
Schlacht von Mohács (1526-1566)]. In: Tanulmányok Tolna
megye történetéből II (1969) 5-85.

Tolna megye földrajzi nevei:

Tolna Megye földrajzi nevei [Die geographischen Namen im
Komitat Tolna]. Bp. 1981, 841.

Valter, I. 1985:

Középkori egyházi épületeink kutatása [Die Erforschung
unserer mittelalterlichen Sakralbauten]. In: Középkori
régészetünk újabb eredményei és időszeri feladatai. Bp. 1985,
317-344.

VITUKI:

Vízgazdálkodási Tudományos Kutató RT [AG für Wissen-
schaftliche Forschungen der Wasserwirtschaft].

WMMÉ:

A Wosinsky Mór Megyei Múzeum Évkönyve.